

Willkommen zu Hause!



Liebe Leserinnen und Leser,

es wird wohl für immer ein Geheimnis der Geschichte bleiben, wer die Brezel erfunden hat. Die Bedeutung dieses wunderbaren Backwerks aus dem Ländle jedoch ist weitgehend geklärt: Die Brezel ist ein Fastengebäck und symbolisiert die Demutsgebärde der Mönche – die vor der Brust gekreuzten Arme. Ein sicherer Hinweis darauf ist, dass die dünnen Teile der Brezel, die kross gebacken am besten schmecken, auf Schwäbisch „Ärmle“ heißen. Insofern ist die Mär falsch, dass ein Uracher Bäcker einst von einem württembergischen Grafen in den Kerker geworfen wurde und nur freikommen sollte, wenn er ein Gebäck buk, durch das dreimal die Sonne schien. Nette Geschichte, aber falsch. Fake Olds statt Fake News sozusagen. Irene Krauß hat die Geschichte der Fastenbrezel für Sie hübsch geschlungen aufgebacken.

Überhaupt ist diese Ausgabe von **Mein Ländle** geprägt von Bräuchen und kulinarischen Traditionen. In der Mitte der Fastenzeit, am Sonntag Lätare, geschehen in einigen Dörfern von Baden, Württemberg und Hohenlohe sonderbare Dinge. Strohgestalten werden umhergeführt, und es wird um Schmalz, Eier und Mehl geheischt. In Orten an der Bergstraße, etwa in Heidelberg, kämpfen der Winter und der Sommer gegeneinander. Klar, dass der Sommer gewinnt. Brauchexperte Günter Schenk begab sich für Sie auf die Reise zu den Lätarebräuchen.

Auch wenn die bevorstehende Fastenzeit eigentlich der Entbehrung und Enthaltbarkeit dient, so haben wir dennoch eine ganze Reihe wunderbarer Rezepte für Sie vorbereitet. Unsere Kräutereexpertinnen sind wie immer ganz auf der Gesundheitsschiene unterwegs. Grüne Smoothies etwa sind das beste Mittel gegen Frühjahrsmüdigkeit.

Am Karfreitag soll man ja kein Fleisch essen. Das gilt bei den Katholischen wie bei den Evangelischen. Im pietistischen Echterdingen auf den Fildern wird an diesem Tag das Kaiser-Küchle gereicht. Eine süße Leckerei, die es in sich hat. Johannes Guggenberger hat diese alte Köstlichkeit für Sie zubereitet. Dasselbe gilt für das Kotelette vom Schwäbisch-Hällischen Landschwein und den süßen Wibebe-Auflauf. Beides wunderbare Gerichte aus Hohenlohe.

Ostern ist nicht mehr weit. Deshalb haben wir uns den wundervollen Schechinger Osterbrunnen angesehen – ein Brauch, der ursprünglich aus dem Fränkischen stammt und auch bei uns immer mehr Freunde gewinnt. Das ist lebendige Tradition. Das Thema greift auch Annette Diepolder auf, die zeigt, wie man traditionelle Palmen selbst basteln kann.

Ihr
Wulf Wager

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Wulf Wager', with a long, sweeping flourish extending to the right.

18
Donauwelle



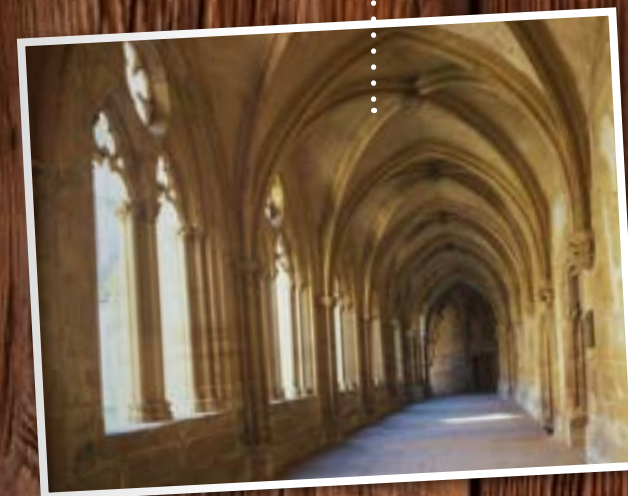
200 Jahre Er-Fahrung

56

38
Blühendes Nest



104 Über Kreuz



66
Der Hexer vom Murgtal

92
Lauscher auf



Inhalt
Ausgabe 2/17

ThemenLändle: Die Donau

Vom Schwarzwald bis zum
Schwarzen Meer..... 10

BackLändle

Donauwelle 18
Echterdinger Kaiserküchle 36

BastlerLändle

Palmen im Ländle 22

Bräucheländle

Lätäre – Winter, ade! 24
Die Fastenbrezel 30

KünstlerLändle

Der Osterbrunnen in Schächingen 32

DekoLändle

Naturnest zu Ostern 38

GenießerLändle

Schokoträume mit Schuss 40
Kotelett vom Schwäbisch-Hällischen
Landschwein 50
Langenburger Apfel-Wibele-Auflauf 54

WeinLändle

Der „Orangewine“ 46

FahrradLändle

200 Jahre Fahrradgeschichte 56

SchafferLändle

Männertraum Blockhausbau 62

WirtshausLändle

Der Morlokhof im Murgtal 66

KräuterLändle

Energie im Glas 70
Rezepte für Smoothies 72
Die Echte Engelwurz 74
Rezepte mit Engelwurz 76

WohnLändle

Kleinod aus Dielen, Lehm und Holz 78

AgrarLändle

Das Bauernschloss 84

WanderLändle

Im Schwarzwälder Herrgottswinkel 88

NaturLändle

Meister Lampe geht um 92

ReiseLändle

Orte mit seltsamen Namen 98

SchlossLändle

Über Kreuz quer durchs Ländle 104

Immer dabei

Editorial3
In dieser Ausgabe7
DenkerLändle8
Großmutter's Erfahrungsschatz29
NaturerlebnisLändle97
SatireLändle102
Leserbriefe110
Äffle & Pferdele111
Sell und Jenes112
Marktplatz114
BücherLändle116
Termine118
Impressum, Vorschau122

Vom
Schwarzwald

bis zum Schwarzen Meer

.....
Die Donau – Europas zweitgrößter Strom entspringt im Ländle
.....



Das Hohenzollernschloss in Sigmaringen ist das größte Schloss im Donautal.

Es gibt Donauwellen, Donauwalzer und Donauschwaben – keine Frage, die Donau ist der Star der europäischen Flüsse. Kein anderer Fluss der Welt durchfließt so viele Länder – und er entspringt im Ländle.

Donau so blau, so schön und blau“, was hier in Johann Strauß’ berühmtem Donauwalzer gesungen wird, huldigt freilich dem Abschnitt um die Stadt Wien. Bekanntlich beginnt das berühmte Gewässer seine Reise im Ländle.

Der Ursprung der Donau liegt im südlichen Schwarzwald, wo sie, von Brigach

und Breg auf den Weg gebracht, ab Donaueschingen loszieht in die große, weite Welt. Mit ihren gut 2800 Kilometern ist die Donau nach der Wolga der zweitlängste Fluss Europas – und der multikulturellste: Kein anderer Fluss der Welt durchquert so viele Länder. Bis zu ihrer Mündung im Schwarzen Meer sind es zehn an der Zahl (neben Deutschland Österreich, die Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Moldawien und die Ukraine). Berühmte, geschichtsträchtige Städte liegen an ihrem Ufer, darunter Ulm, Regensburg, Passau, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest oder die rumänische Hafenstadt Constanza. Die Donau ist ein bedeutender Wasserweg – aber erst ab Kelheim, wo der Main-Donau-Kanal mündet. Hier bei uns ist es die noch

„junge Donau“, der hier, um es mit der Figurengruppe von Bildhauer Adolf Heer an der Donauquelle in Donaueschingen auszudrücken, „Mutter Baar“ zeigt, wo’s langgeht.

Der Name könnte keltischen oder iranischen Ursprungs sein. Beides sind indogermanische Sprachen und in beiden Fällen gab es ähnliche Wörter, die jeweils „Fluss“ bedeuteten: *donwy* bzw. *danu* oder *don*. Die Au am Ende könnte vom althochdeutschen *ouwe* (Flussau) stammen.

So plätschert die noch jungfräuliche Donau durch unser Ländle und durchläuft auch gleich die vielleicht idyllischste ihrer Landschaften: das wildromantische Durchbruchstal der Oberen

Donauquelle

Das fängt ja gut an ...

Die wahre Donauquelle – ein Politikum

„Brigach und Breg bringen die Donau zuweg.“ Diesem Merkspruch zufolge, der in Bezug auf den Donauursprung mantraartig aufgesagt wird, „entspringt“ die Donau gar nicht, sondern entsteht durch den Zusammenfluss zweier Flüsse, und zwar in Donaueschingen. Das mag vielleicht salomonisch erscheinen, mythologisch gesehen ist es aber schwierig. Ein Fluss – und dann noch so ein bedeutender – braucht schließlich eine Quelle. Wo sollen sonst die ganzen Sagen um Quellnympfen oder Gottheiten, die man einst verehrte, stattgefunden haben?

Historisch etabliert, obwohl eher symbolischer Natur, hat sich daher der Ursprung des Donaubachs im Fürstlich Fürstenbergischen Schlossgarten, seit 1875 ist er im heutigen kreisrunden Quellbecken anzutreffen. Mindestens seit dem 15. Jahrhundert gilt dies (es wurde in einer Weltchronik von 1493 erwähnt). Es gibt aber auch Hinweise, dass bereits die Römer diesen Ort als Donauursprung gesehen hatten. Der Donaubach, der sich daraus ergießt, ist nur 100 Meter lang, dann trifft er auf die Brigach und wird mit ihr weitere 1,4 Kilometer später zur Donau. Demnach gilt also doch eher „Brigach, Breg und Donaubach machen hier die Donau wach“?

Geologen und Hydrologen sehen das natürlich anders. Für Wissenschaftler spielen Gefühlsduseleien keine Rolle, hier zählen Fakten – und das sind nun mal diese: Die Breg ist mit 46,2 Kilometer Länge rund sechs Kilometer länger und führt außerdem mehr Wasser als die Brigach. Folglich gilt die in Furtwangen entspringende Breg als der Hauptstrang, und so bezeichnet ein Schild deren Ursprung als „Donauquelle“ – wobei die Gewässerkundler die Behauptung, die Donau sei inklusive Breg 2888 Kilometer lang, widerlegen. Es sind nur 2857 Kilometer.

Seit jeher streiten also Donaueschingen und Furtwangen um den Anspruch auf den Titel „Donauquelle“. Im Universallexikon des Großherzogtums Baden von 1847 zum Beispiel steht über die Donau: „(...) der größte Fluß Deutschlands, entspringt bei der Martinskapelle in einer wilden und einsamen Gegend des Schwarzwaldes, heißt am Anfang Brege (...) und bildet erst in Donaueschingen, wo sie sich mit der Brigach vereinigt, die Donau.“ Selbst die Landesregierung war sich vor rund 25 Jahren uneinig. So informierte das Innenministerium, man werde die Bregquelle in amtlichen Reisekarten nicht mehr als Donauquelle



Donauquelle 1 – der Ursprung der Breg bei Furtwangen

eintragen, während der Landwirtschaftsminister bestätigte, dass „die sogenannte Donauquelle in Donaueschingen aus hydrologischer und geographischer Sicht sicher nicht die eigentliche Quelle der Donau ist.“

Und noch weitere Orte stritten einst mit. An der Quelle der Brigach wurde ein vermutlich keltisches Relief gefunden, das als Quellheiligtum für die Donau interpretiert wurde. Auch die Juniperusquelle im Donaueschinger Stadtteil Allmendshofen ist schon als Donauquelle bezeichnet worden. Und selbst der Ursprung des Inn wurde als eigentliche Donauquelle ins Spiel gebracht, weil – so der Schweizer Naturforscher Scheuchzer – dies die höchstgelegene Quelle zur Donau hin sei. Zumal sowohl Inn als auch Iller streng genommen wasserreicher sind als das, was Brigach und Breg bis hierhin zuwege brachten. Irgendwann wird der Donauursprung aber ohnehin neu diskutiert werden müssen, weil dann nimmer Brigach und Breg, sondern womöglich ganz andere Flüsse die Obere Donau zuweg bringen. Aber das erläutern wir im Kasten zur Donauversinkung.

Donauquelle 2: Ursprung des Donaubachs in Donaueschingen



Donau mit seinen steilen Felswänden. Hier hat sich der Fluss vor einigen Millionen Jahren seinen Weg durch das Jurakalk-Gestein der Schwäbischen Alb gebahnt; damals dürfte er rund 100-mal größer gewesen sein. Hier gibt es viele Aussichtspunkte mit Blicken auf das Durchbruchstal, das von hier aus anmutet wie der Grand Canyon; sie tragen eindruckliche Namen, wie Hexenturm, Pfannenstiel, Rauher Stein oder Knopf-

macherfelsen (der Sage nach wurde hier ein Knopfmacher vom „Hardtfräulein“ verführt und stürzte daraufhin den Felsen hinunter).

Malerisch schlängelt sich die Donau in wilden Kurven durch die Schlucht. Und wenn Nebelschwaden von der Sonne beleuchtet werden, wähnt man sich fast in einem romantischen Gemälde von Caspar David Friedrich.

Das Tal wirkt naturbelassen, und es gibt viele Bemühungen, das auch zu erhalten. So wurde hier der Uhu erfolgreich



Malerisch liegt Kloster Beuron im engen Durchbruchstal der Donau.

ausgewildert, der Biber wieder ortsansässig, und das Tal bietet Lebensraum für andere zahlreiche selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Im Frühling stehen die Auen und Wiesen voll in Blüte. Verwaltet wird das Naturschutzgebiet vom Verein „Naturpark Obere Donau“ mit Sitz in Beuron. Dort befindet sich im ehemaligen Bahnhofsgelände auch das „Haus der Natur“, ein naturkundliches Museum. Besonders eindrücklich erlebt man die facettenreiche Natur im Irndorfer Felsengarten oder im Fürstlichen Park von Fürstin Amalie Zephyrine beim ehemaligen Kloster Inzigkofen. Die sogenannte Retterin des Hauses Hohenzollern ließ ihn im 19. Jahrhundert beidseits der Donau anlegen. Geplant ist eine Hängebrücke, die beide Parkteile verbinden soll. Grotesk wirken die Grotten und Gänge, die das Wasser hier einst in die Kalkfelsen gespült hat. Manche nutzen eine andere Perspektive und betrachten die Naturschönheiten vom Wasser aus. Kanufahrer lieben vor allem den Abschnitt ab dem Wehr beim Gasthof Neumühle.

Anmutig erhebt sich das Kloster der Erzabtei Beuron mit der barocken Kirche Sankt Martin am Donauufer.

Neue Wege

Die Donauversinkung bei Tuttlingen

Es ist ein relativ junges Naturphänomen: Die Donau verliert einen erheblichen Teil ihres Wassers, der zwischen Immendingen und Möhringen und bei Fridingen im Erdreich verschwindet und über unterirdische Kanäle einen anderen Weg geht. Es wirkt geradezu gespenstisch, wenn an manchen Tagen das komplette Wasser der Donau buchstäblich im Erdboden versinkt. Dann liegt das Bett der Donau oft tagelang trocken. Das erste Mal wurde das Phänomen im Jahr 1874 beobachtet und seitdem immer wieder. Während die Donau bis 1904 an nur 80 Tagen trockenlag, sind es heute laut einem Hinweisschild mindestens 155 Tage im Jahr. Es waren aber auch schon deutlich mehr. Der bisherige Rekord stammt aus dem Jahr 1921 mit 309 Versinkungstagen.

Was aber genau passiert, wenn die Donau erstmal im Berg verschwunden ist? Welchen Weg nimmt das Wasser? Daran wird akribisch geforscht.

Was man weiß, ist, dass zumindest ein Teil des Wassers über unterirdische Höhlen und Kanäle aus Kalkstein gen Süden fließt und im rund 20 Kilometer entfernten Aichtopf nahe Singen, der größten deutschen Karstquelle, wieder auftaucht. Ein Geologe hat 1877 Salz und Öl in die Donau geschüttet

Als hätte jemand wie in der Badewanne den Stöpsel gezogen – die temporär versunkene Donau bei Tuttlingen.



und dies 60 Tage später im Aichtopf nachgewiesen. Das macht die Donau zu einer Besonderheit: Sie ist nicht nur zweitlängster Strom Europas, sondern gleichzeitig Nebenfluss des siebtlängsten Flusses. Schließlich fließt das im Aichtopf aufgetauchte Donauwasser als Aach in Radolfzell in den Bodensee und somit in den Rhein.

Noch ist nicht vollständig geklärt, wie der Weg des versunkenen Flusses verläuft. Und noch kehrt die Donau immer wieder. Experten vermuten allerdings, dass die heutige Obere Donau irgendwann vollständig von der Bildfläche verschwunden sein wird. Wahrscheinlich würde sie dann vollständig zur Aach und damit in den Rhein umgeleitet. Quellflüsse der Oberen Donau wären dann der Krähenbach in Möhringen und die Elta in Tuttlingen – denkbar auch, dass dann die Iller, die schon heute mehr Wasser führt, zum neuen Hauptstrang erklärt würde.

Wann das passieren wird, kann keiner genau sagen. Spätestens in ein- bis zweitausend Jahren. Vielleicht aber auch schon viel früher; nicht ausgeschlossen sogar, dass wir das noch erleben.

Sehenswert sind auch die zahlreichen Burgen und Schlösser oben auf den Felsen. Die einzige, die seit dem 15. Jahrhundert unbeschadet blieb, ist die mittelalterliche Burg Wildenstein. Hoch auf einem der letzten Felsen des Durchbruchstals, den die Donau noch passieren muss, steht das Hohenzollernschloss, um das herum die heutige Stadt Sigmaringen entstand.

Ab hier bis Ulm bildet die Donau die Grenze zwischen Schwäbischer Alb und dem oberschwäbischen Alpenvorland und durchläuft eine weite Flussaue. Riedlingen – übrigens die einzige Stadt im Land, in der seit jeher ununterbrochen Störche nisten –, Munderkingen und Ehingen sind dazwischen die

bedeutendsten Städte, für die schon zu Keltenzeiten die Donau Lebensader und Handelsweg war. Im Freilichtmuseum Heuneburg sind rekonstruierte keltische Bauwerke zu sehen.

Auch hier hat man der Natur wieder Raum zugestanden und Teile des Flussbetts renaturiert, um zu simulieren, wie der Fluss ursprünglich mal aussah. Bei Mengen sieht man nun entsprechend typische Weichholzaunen, und zwischen Riedlingen und Munderkingen lässt man in der „Flusslandschaft Donauwiesen“ die Donau bei Hochwasser genau das tun, was ein Fluss naturgemäß macht: nämlich die Auen fluten, die dann einer Seenlandschaft gleichen. In diesem Bereich befinden sich auch das berühmte

Natur pur – die Donauauen zwischen Beuron und Sigmaringen (unten) laden zum Paddeln ein (rechts). – Schon die Kelten ließen sich hier nieder: Ihre rekonstruierten Häuser kann man im Freilichtmuseum Heuneburg sehen (oben).



prunkvolle Kloster Obermarchtal und „der heilige Berg Oberschwabens“, der Bussen, mit spätgotischem Kirchturm und Burgruine.

In Ulm steht mit dem 161,53 Meter hohen gotischen Münster nicht nur der höchste Kirchturm der Welt; Ulm war früher eine bedeutende Handelsstadt, weil hier – ab dem Zufluss der Iller – die Donau als schiffbar galt. Ulm war auch Ausgangspunkt der auswandernden Donauschwaben, die in den berühmten „Ulmer Schachteln“ in ihre neuen Heimatländer fuhren. Die Donau bildet hier die Grenze zwischen Baden-Württemberg und Bayern, also zwischen Ulm und Neu-Ulm. Ab hier wird die junge Donau langsam erwachsen; bisher hat sie erst 190 ihrer über 2800 Kilometer hinter sich gebracht. Sie verlässt nun ihr „Heimatländle“ und macht sich auf ihre lange Reise bis ins Schwarze Meer. 🚢

Text: Florian Baitinger, Fotos: Simone Mathias (14), Fotolia (1)

Geschichte und Kultur der Donauschwaben – lebendig erzählt



Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm

Schillerstr. 1, 89077 Ulm
geöffnet Di – So 11 – 17 Uhr
www.dzm-museum.de

Donauschwaben

Mit „Ulmer Schachteln“ in die Welt

Als die Habsburger während der Türkenkriege im 17. und 18. Jahrhundert große Gebiete der ungarischen Stephanskronen in der Pannonischen Tiefebene erobert hatten und damit Österreich zur Großmacht wurde, stellte man fest, dass auf dem riesigen Gebiet Bewohner fehlten. So kam man auf die Idee, Freiwillige aus deutschen Landen anzuwerben, die bereit waren, in das neu eroberte Gebiet auszuwandern und dort ihr Glück zu versuchen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben zog. Immerhin erhielten sie Aussicht auf ein Leben als freie Bauern, während sie in der alten Heimat als Leibeigene mit der Armut kämpften. Man teilte ihnen Land zu und lockte mit finanzieller Unterstützung.

In den sogenannten Schwabenzügen fuhren die Aussiedler also auf der Donau flussabwärts in ihre neue Wahlheimat und ließen sich dort nieder. Es entstanden deutsche Sprachinseln, die heute in Ungarn, Rumänien oder Serbien liegen. Als Sammelbegriff für all jene Auswanderer etablierte sich die Bezeichnung „Donauschwaben“. Die größte der deutschen Sprachinseln im heutigen Ungarn südlich des Plattensees wurde „Schwäbische Türkei“ genannt.

Dabei waren die wenigsten dieser Aussiedler wirklich direkt aus Schwaben. Sie kamen auch aus Baden, Bayern, der Pfalz, dem Elsass oder Lothringen und sogar einige aus Frankreich und Italien. Das lag vor allem daran, dass



„Ulmer Schachtel“

Deutschland damals noch kaum als einheitlich empfunden Land galt, sondern einem Flickenteppich glich, der sich aus vielen Herrschaftsgebieten zusammensetzte. So benutzten die Ungarn und Slawen damals die Bezeichnung „Schwaben“ als Oberbegriff für alle Bewohner deutscher Nationen.

Transportiert wurden die Donauschwaben in sogenannten Zillen. Das waren einfache Schiffe, die vor allem dafür gebaut wurden, um sich damit stromabwärts treiben zu lassen. Sie legten in Ulm ab, wohin die Auswanderer zuvor auf dem Landweg gereist waren. Deshalb bekamen diese Zillen schnell den Namen „Ulmer Schachteln“, die auch in den Stadtfarben von Ulm bemalt waren, also mit schwarzen und weißen Streifen. Immerhin einige Hunderttausend Menschen fanden durch diese Kolonialisierung eine neue Heimat, pflegten dort ihre Sprache und ihre Kultur und bauten eine neue Existenz auf. Sie lebten in Wohlstand und friedlich mit ihren neuen Nachbarn. Im 20. Jahrhundert zerstörten dann drei Kriege in kurzer Zeit, was von mehreren Generationen zuvor aufgebaut worden war. Die Donauschwaben wurden verfolgt und vertrieben, sodass sie sich in viele Länder zerstreut haben. Einige der Nachfahren der einstigen Aussiedler kamen so zurück in deren alte Heimat. Weiter Infos unter: www.dzm-museum.de



Das prunkvolle Kloster Obermarchtal dient heute als Schule sowie als Bildungs- und Tagungshaus.



Alle zwei Jahre werden beim Donaufest in Ulm an beiden Donaufern Kulinarik und Kultur aus den zehn Donauländern gezeigt, darunter auch diese donauschwäbischen Trachten (rechts).



Internationales Donaufest in Ulm

Die kulturelle Vielfalt der Donauländer

Zehntausende strömen alle zwei Jahre ans Donauufer in Ulm und Neu-Ulm, wenn das Donaufest die kulturelle Vielfalt des berühmten und geschichtsträchtigen Flusses präsentiert. Kultur und Kulinarisches, Handwerkskunst und Volksmusik, Trachten und Bräuche aus allen zehn Donauländern werden über zehn Tage dargeboten. Hier gibt's gegrillten Fisch auf Kroatisch ebenso wie herzhaft ungarische Pfannengerichte, darunter auch exotische Spezialitäten wie Hahnhodengulasch.

Musikalisch hört man wienerische Heurigenklänge, genauso wie Volksweisen vom Balkan. Und natürlich kann man eine „Ulmer Schachtel“ erleben, wie sie damals die Donauschwaben benutzten.

Die Besucher schätzen die Buntheit, die Fülle sowie das gute Essen und fühlen sich durch die Donau mit der Welt, insbesondere den anderen Donauländern verbunden. Und so ist das Donaufest auch gedacht: Als verbindendes

Element zwischen den Kulturen und Ländern, um den Zusammenhalt zu fördern. Und natürlich auch der Donauschwaben zu gedenken, die einst in Ulm aufbrachen, um für diese Verbindungen den Grundstein zu legen.

Das nächste Donaufest findet im Sommer 2018 statt. Veranstalter ist das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm. Mehr Informationen dazu unter: www.donaufest.de

Text: Johannes Guggenberger,
Fotos: Johannes Guggenberger (7),
Wager Archiv (4), Fotolia (2)

Donauwelle



Zutaten (für ein Backblech):

Für den Boden:

- 2 Gläser Sauerkirschen
- 6 Eier
- 250 g Butter, zimmerwarm
- 250 g Zucker
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 350 g Mehl
- 1 gestrichener TL Backpulver
- 2 gehäufte EL Kakaopulver
- etwas Butter

Für die Creme:

- 625 ml Milch
- 2 Päckchen Vanillepuddingpulver
- 200 g Zucker
- 250 g Butter, zimmerwarm

Für den Belag:

- 200 g dunkle Schokoladenglasur
- 2 Packungen Butterkekse



Ein Rührteig bildet die Basis des Kuchens. Eischnee lockert ihn auf.



Die Hälfte des Teigs wird mit Kakao angereichert.

Zubereitung:

1. Die Sauerkirschen auf ein Sieb geben und abtropfen lassen. Die Eier aufschlagen, Eiweiß und Eigelb trennen. Für den Boden mit einem Küchengerät die Eigelbe mit Butter, Zucker und Vanillezucker schaumig rühren. Eiweiß zu Schnee schlagen. Den Backofen auf 170°C vorheizen.

2. Mehl und Backpulver vermischen, fein sieben und unter die Eigelb-Butter-Masse rühren. Vorsichtig den Eischnee unterheben. Den Teig halbieren und unter eine Hälfte das Kakaopulver heben.

3. Ein Backblech mit etwas Butter einfetten und die Teighälfte ohne Kakao daraufstreichen. Die gut abgetropften Sauerkirschen auf der Masse verteilen, den kakaohaltigen Teig daraufgeben und ebenfalls glatt streichen. Im vorgeheizten Backofen ca. 40–50 Min. backen. Danach den Kuchen aus dem Backofen nehmen und auskühlen lassen.

4. Während des Backens für die Creme aus Milch, Puddingpulver und Zucker einen Pudding zubereiten und etwas abkühlen lassen. Die Butter mit dem Rührgerät schaumig schlagen und unter den noch lauwarmen Pudding rühren. Auf dem ausgekühlten Kuchen die Creme verteilen und glatt streichen. Schokoladenglasur erwärmen. Die Creme mit Butterkekse belegen und darauf die flüssige Schokoladenglasur verteilen. Kalt stellen und gut auskühlen lassen.



Fruchtige Sauerkirschen und Schokolade: eine ideale Kombination

